ZINZENDORF-GYMNASIUM

KÖNIGSFELD/SCHWARZWALD

JUBILÄUMSGRUSS

SOMMER 1963

Willkommen zum Schuljubiläum

Am 2. November 1813 zogen die ersten Jungen, oder wie man damals sagte, „Knaben“ oder „Zöglinge“ in das Haus ein, das neben dem Saal als erstes in Königsfeld errichtet wurde, und in dem noch heute über dem Schanktisch der schwere Balken des ersten gefällten Baumes zu sehen ist. Es war das „Gemeinlogis“, heute „Hotel der Brüdergemeine“, das diesen ersten Anfang erzieherischer Arbeit in Königsfeld beherbergte. Die fünf Jungen waren Schweizer, die von ihren Eltern in die gerade erst entstehende Brüdergemeinsiedlung auf dem hohen Schwarzwald gebracht wurden, um hier im Lebensbezirk einer Brüdergemeine ihre Erziehung zu genießen. Von dort aus hat sich dann das Werk erweitert: Mädchen wurden in das Schwesternhaus aufgenommen, im Lauf der Zeit mußten, da sich die Jugendschar zu vergrößern begann, eigene Häuser erstellt werden, bis schließlich der heutige Zustand erreicht wurde. Die Arbeit hat sich mit der Vergrößerung des Ortes erweitert und hat mit den Anforderungen der Zeit so gut wie möglich Schritt zu halten gesucht; sie steht auch heute mitten in den Bildungs- und Erziehungsproblemen unserer Welt und versucht, sie aus den der Gemeinde gegebenen Kräften zu bewältigen. Eben diese Kräfte des Evangeliums sind es, die dem Werk der Erziehung in Königsfeld seine Grundlage und seinen Sinn geben, und nur darin findet es seine Berechtigung, daß die frohe Botschaft von dem Heil, das für alle Menschen in Jesus Christus erschienen ist, auch hier einer Jugendgeneration nach der anderen weitergesagt wird.

Wenn dieser Auftrag 150 Jahre lang ausgerichtet werden durfte, so haben wir viel Anlaß, dem Herrn unserer Arbeit für manche gnädige Bewahrung und Weiterhilfe zu danken; es ist ja nicht selbstverständlich, daß nach allen Erschütterungen und Rückschlägen ein solches Werk noch heute besteht und blüht, daß die Arbeiter noch täglich in den Weinberg gehen, um zu hacken und zu graben, des Tages Last und Hitze tragen und auf Frucht hoffen dürfen. Wir meinen deshalb recht daran zu tun, in diesem Jahr das 150-jährige Bestehen der Schule mit einer

Jubiläumsfeier

zu begehen, zu der wir unsere ehemaligen Lehrer und Lehrerinnen, die Eltern unserer jetzigen und früheren Schüler und unsere ehemaligen Schüler und Schülerinnen einladen, damit sie an unserer Freude teilnehmen.

Es ist für eine Schule nicht ganz einfach, während der angestrengten Arbeit eines Trimesters die Vorbereitungen für ein solches Fest zu treffen, zumal im Lehrkörper durch schwere Krankheit Lücken entstanden sind. Wir wollen daher unser Fest in einem bescheidenen Rahmen halten. Das Programm der Festfolge sehen Sie auf den beiden folgenden Seiten.

Für die Unterbringung unserer Festgäste tragen wir soweit wie möglich Sorge. Zu diesem Zweck haben wir ein

Quartieramt

z. Hd. Herrn O. Scherwitz, 7744 Königsfeld, Zinzendorf-Gymnasium

eingerichtet. Eine größere Anzahl von Quartieren in den Häusern von Lehrern, Gemeindemitgliedern und Königsfelder Bürgern stehen zur Verfügung. Auch haben wir für die Motorisierten unter Ihnen in einigen Hotels der Umgebung Zimmer reservieren lassen. Die Königsfelder Hotels und Pensionen sind während der Kursaison leider so gut wie völlig belegt. Im Notfall werden wir in den Internaten mit Unterkunft auszuhelfen suchen, so gut es geht. Sollte es hier und da doch noch mit der Unterkunft nicht klappen, so bitten wir um Ihre Nachsicht.

Zur Anmeldung bitten wir die beigefügte

Anmeldekarte

zu benutzen.

Den Gästen von auswärts stellen wir hier eine

Festkarte

zum Preis von DM 5.— zur Verfügung, die zum Eintritt für alle Veranstaltungen berechtigt.

Zum Schuljubiläum ist eine Festschrift erschienen, die den Titel trägt:

„Königsfeld, eine Stätte der Erziehung"

Sie können sie in den hiesigen Buchhandlungen zum Preis von DM 2.— erwerben.

Seien Sie herzlich willkommen!

Im Namen des gesamten Kollegiums Dr. W. Reichel

Programm der Jubiläumsfeier

Donnerstag, 18. Juli:

20.00 Uhr: Mitgliederversammlung und Kuratoriumssitzung des Vereins der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums im kleinen Gasthofsaal.

Freitag, 19. Juli:

20.00 Uhr: Begrüßung der Gäste im Speisesaal des Hauses Spangenberg mit Ausführungen zur Geschichte der Schule und Heime für die Schülereltern, Lehrer und ehemaligen Schüler(innen) von auswärts und aus Königsfeld.

Samstag, 20. Juli:

8.30— 9.30 Uhr: Eröffnungsfeier des Schuljubiläums im Kirchensaal

10.00—11.30 Uhr: Sportliche und gymnastische Vorführungen auf dem Sportplatz

16.00 Uhr: Aufführung der „Antigone" von Sophokles in der Festhalle

20.00 Uhr: Aufführung der Jugendoper „Die Wunderuhr" von Eberhard Werdin im Gemeindesaal

anschließend: Geselliges Beisammensein im Speisesaal des Hauses Spangenberg mit Plaudereien ehemaliger Schüler (Getränke an der Theke)

Sonntag, 21. Juli:

10.30 Uhr: Festgottesdienst zum Jubiläum

14.00—18.00 Uhr: Offene Kaffeetafel im Garten des Erdmuth-Dorotheen-Hauses

20.00 Uhr: Aufführung der „Antigone" in der Festhalle

Die Aufführung der Jugendoper „Die Wunderuhr" von Eberhard Werdin findet im Gemeindesaal (Hotel der Brüdergemeine) statt. Die „Antigone" von Sophokles wird in der Festhalle gespielt.
Für beide Aufführungen werden für die Einwohner von Königsfeld Karten zu je DM 2.— im Vorverkauf in den Buchhandlungen Christoph und Weber verkauft. Für die Gäste von auswärts gilt die Festkarte als Eintrittskarte.

Ausstellungen

Eine Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Kunstunterricht ist von Donnerstag an im Amos-Comenius-Schulhaus geöffnet; ab Freitag werden dort auch Arbeiten von Schülerinnen aus dem Handarbeitsunterricht gezeigt.

Bitte um eine Jubiläumsspende

Sehr geehrte Damen und Herren,

vom 19. bis 21. Juli 1963 wird das Zinzendorf-Gymnasium das Gedenken an sein 150jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß möchten wir uns mit der Bitte an Sie wenden, der Schule eine Spende zukommen zu lassen, die dem Zweck dienen soll, die Laufbahn des Sportplatzes wieder in Stand zu setzen.

Der Sportplatz wurde gleich nach dem Brand im Februar 1953 mit eigener Hände Arbeit angelegt, konnte aber natürlich fachmännisch nicht einwandfrei sein. So ist jetzt die Bahn uneben geworden, durch den besonders harten Winter teilweise zerstört und mit Gras bewachsen. Die eigenen Kräfte der Schule sind nicht mehr in der Lage, die grundlegende Änderung durchzuführen, deren der Sportplatz jetzt bedarf. Die Kosten einer mit Steinsatz unterlegten, fachmännisch gebauten und mit Randsteinen versehenen Anlage betragen einschließlich Drainage DM 40 000.—.

Es würde uns eine Freude sein, wenn Sie sich entschließen könnten, zu diesem Plan einen finanziellen Beitrag in der Form einer Jubiläumsspende für die Laufbahn des Sportplatzes zu leisten. Die Spenden werden erbeten auf das Konto des

„Vereins der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums
7744 Königsfeld / Schwarzwald
Postscheckamt Karlsruhe 3072“

mit der deutlichen Bezeichnung: „Jubiläumsspende 1963“.

Für die Spenden können Quittungen ausgestellt werden, die von den Finanzämtern anerkannt werden, da der Verein gemeinnützig ist.

Indem wir Sie bitten, sich diesem Ruf freundlich zu eröffnen, grüßen wir Sie als Ihre

gez. Prof. Dr. Pfahler
Tübingen

gez. Dipl.-Volkswirt J. Kienzle
Villingen

Reifeprüfung 1963

Wiederum konnten wir den neunjährigen Bildungsgang der höheren Schule in der humanistischen und math.-naturwissenschaftlichen Abteilung mit einer Reifeprüfung abschließen, die im Land Baden-Württemberg bekanntlich die Form des Zentralabiturs hat. Die schriftlichen Aufgaben werden im ganzen Land gleichmäßig gestellt, die mündliche Prüfung vollzieht sich unter dem Vorsitz von zwei staatlichen Kommissaren. In diesem Jahr nahmen die Herren

Gymnasialprofessor Siegel vom Rotteck-Gymnasium Freiburg
Studiendirektor Dr. Seelig aus Rastatt und
Gymnasialprofessor Dr. Weirich vom Berthold-Gymnasium Freiburg

die mündliche Prüfung ab.

Als Aufsatzthemen wurden von den Deutschlehrern der beiden Klassen die folgenden gewählt:

1. Wieweit kann, darf, soll der Mensch unserer Zeit Einzelgänger sein?
2. Was halten Sie von den Bestrebungen, entsprechend der militärischen Dienstpflicht einen sozialen Hilfsdienst der Mädchen einzuführen?
3. Spende — Geschenk — Opfer. Die Begriffe sind gegeneinander abzugrenzen und an Beispielen zu erläutern.
4. Ist es nach Ihrer Meinung für das Verständnis einer Dichtung wesentlich, daß wir das Leben des Dichters kennen?
Belegen Sie Ihre Ansicht durch Beispiele.

21 Prüflinge wählten Thema 1	2 Prüflinge wählten Thema 2
10 Prüflinge wählten Thema 3	4 Prüflinge wählten Thema 4

Themen der Jahresarbeiten der O I hum.

Detlev Böhme	„Das Menschenbild bei Wilhelm Busch“
Adelheid Brandt	„Rembrandt“
Reinhard Buhrow	„Analyse und Interpretationsvergleich“ (Beethoven op. 110)
Hans-Jörg Eggers	„Franz Mark“
Reinhard Frickhöfer	„Das Verhältnis von Staat und Kirche“
Karin Gellinek	„Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“
Wolfgang Götze	„Die Maske (eine phantastische Erzählung)“
Lothar Günther	„Ernst Barlachs Plastiken“
Ulrich Keßler	„Der Mythos vom Menschen“
Rainer Kobe	„François Villon und Bert Brecht“
Karin Kopischke	„Sind die Zivilisationskrankheiten eine Folge falscher Ernährung?“
Peter Krauseneck	„Friedrich Nietzsche und Hermann Hesse“
Jörg Kuhlmann	„Sowjetische Ideologie und westliche Politik“
Fritz Luther	„Grundgedanken zum Begriff ‚Freiheit‘“
Jürgen v. Schlabrendorff	„Betrachtung der beiden Hauptaufgaben der Wasserwirtschaft (am Beispiel Königsfelds)“
Frank Schröder	„Die Straßenverkehrslage im Kreise Villingen“
Henning Weißenborn	„Die Angelfischerei“
Joachim Ziegenhorn	„Horazens Wandel vom Republikaner zum Anhänger der Augusteischen Staatsform“

Die Reifeprüfung bestanden zwischen dem 4. und 8. März und am 29. April 1963 (Krankenreifeprüfung):

aus der humanistischen Abteilung:

Name	geb.	Wohnort	in Königsfeld	Berufswunsch
Detlef Böhme	9. 3. 43	Königsfeld	1954—63	Lehrer
Adelheid Brandt	30. 9. 44	Metzingen	1960—63	Medizin
Karl R. Frickhöfer	25. 7. 40	Dortmund	1961—63	Geschichtsstud.
Karin Gellinek	14. 6. 42	Erlangen	1961—63	Germanistik
Wolfgang Götze	7. 10. 43	Heidelberg	1956—63	Germanistik
Ulrich Keßler	29. 5. 43	Sigmaringen	1960—63	Germanistik
Rainer Kobe	26. 11. 42	Godesberg	1960—63	Dipl.-Kfm.
Karin Kopischke	1. 4. 42	Riegelsberg	1960—63	Pharmacie
Ernst Peter Krauseneck	12. 8. 44	Sigmaringen	1960—63	Math./Physik
Jörg Kuhlmann	4. 9. 43	Heilbronn	1958—63	Jura
Fritz Luther	20. 3. 43	Königsfeld	1953—63	Maschinenbau
Jürgen v.Schlabrendorff	3. 2. 43	Wiesbaden	1954—63	Math./Chemie
Frank Schröder	13. 7. 43	Villingen	1959—63	Medizin
Henning Weissenborn	30. 8. 42	Worms	1960—63	Industrie-Kfm.
Joachim Ziegenhorn	16. 1. 44	Baden-Baden	1955—63	Philologie

aus der neusprachlichen Abteilung:

Name	geb.	Wohnort	in Königsfeld	Berufswunsch
Stephen Arfas	25. 7. 42	Calw	1957—63	Chemiker
Dorothee Berger	7. 10. 43	Mengen, Donau	1959—63	med. techn. Ass.
Gunhild Brauer	11. 10. 42	Königsfeld	1953—63	Lehrerin
Heino Burger	1. 6. 43	Oppenau	1959—63	Betriebspsych.
Hans-Peter Burkhardt	16. 7. 43	Unterhausen	1961—63	Innenarchit.
Knut Wilfried Ebert	9. 5. 43	Trossingen	1960—63	Jura
Joachim Frey	31. 8. 44	Königsfeld	1954—63	Architekt
Rainer Frey	26. 8. 42	Königsfeld	1953—63	Sportlehrer
Peter Gschwendtner	28. 2. 42	Baden-Baden	1959—63	Jura
Geert Heimes	22. 3. 42	Quint	1959—63	Elektrotechn.
Mechthilde Hoffmann	12. 11. 41	Neustadt, Wstr.	1956—63	Medizin
Hans Köppel	28. 1. 42	Oberachern	1954—63	Ingenieur
Ralph Noack	8. 3. 42	St. Georgen	1960—63	Medizin
Dirk Osthus	25. 4. 43	Vaucresson	1958—63	auswärt. Dienst
Heidelies Rüssel	20. 8. 43	Saarbrücken	1960—63	Pharmacie
Liane Schulte	20. 6. 44	Iserlohnerheide	1960—63	Betriebswirtsch.
Margarete Schulte	25. 9. 43	Iserlohnerheide	1960—63	Betriebswirtsch.
Konrad Thürnau	19. 3. 42	Saarbrücken	1953—63	Math./Physik
Anna-Luise Weigelt	19. 8. 42	Essen	1960—63	Krankengymn.

Am Sonntag, dem 10. März, haben wir unsere Jungen und Mädchen, die wir ein wichtiges Stück auf ihrem Lebensweg begleiten durften, in einer feierlichen und bewegenden Schlußversammlung, an der viele Eltern teilnahmen, verabschiedet. Hier folgen die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprachen:

Der helle Morgenstern

(Johannes 22, 16)

Abschiedsworte des Direktors für die Abiturienten des Jahrgangs 1963

Meine lieben Abiturienten!

Noch einmal finden wir uns als Schulgemeinde hier zusammen; es ist das letzte Mal. Jahr um Jahr seid Ihr in diesem Saal von der Sextanerbank an nach hinten gerückt, aber heute sitzt Ihr noch einmal ganz vorne, im Mittelpunkt der Abschiedsfeier, umgeben von Euren Eltern, Euren Mitschülern, Euren Lehrern — noch einmal nach Stand und Rang in dieser Schulgemeinde. Für Euch ist es eine Stunde der Freude und des Dankes; für uns Lehrer und Erzieher überschattet eine leise Wehmut diese Stunde und mischt sich in das Gefühl der Freude; denn mit vielen von Euch haben wir ein inneres Schicksal gehabt, haben mit Euch gebangt und uns mit Euch gefreut. Wir haben versucht, Euch zu sagen, was uns selbst das Wichtigste im Leben gewesen ist, haben Euer geistiges Erwachen mit Freude wahrgenommen, Euren Willen angespornt, mit dem fertig zu werden, was bewältigt werden muß, und das verbindet Menschen miteinander. Ein bißchen seid Ihr auch unsere Söhne und Töchter geworden.

Was sollen wir Euch nun zum Abschied sagen? Darf ich es in eine Frage kleiden? Was war das bedeutsamste Ereignis in diesem Eurem letzten Schuljahr? Und bevor Ihr selbst im Stillen antwortet, laßt mich eine Antwort geben und Euch sagen, warum ich so antworten möchte: es waren jene stillen Stunden in der Frühe, als der Morgenstern über unserer Welt aufging.

Laßt mich Euer Gemüt noch einmal zurücklenken auf jene glasklaren Morgenstunden kurz vor Schulbeginn. Wenn Ihr wie alltäglich der engen Pforte der Schule zueiltet, stand, wenn Ihr aufsaht, hinter dem toten Geäst der Buche, am stahlblauen Himmel der glitzernde Morgenstern, allein oder in Konjunktion mit der zarten Sichel des untergehenden Mondes, und er blieb von Eurer Klasse aus sichtbar bis kurz vor Sonnenaufgang. Aber dieser Stunde war noch eine andere, eine Nachtstunde vorausgegangen, und wer früh aufstand, konnte den Morgenstern am noch nachtschwarzen Himmel sehen: er leuchtete, wenn er allein am Firmament stand, so stark, daß sich das Fensterkreuz als Schatten abzeichnete, lange vor Tag.

Eines Morgens war das Teleskop aufgestellt, und man konnte in der Schärfe der Gläser erkennen, daß der Morgenstern eine Sichel darstellt wie der Mond. An einem Handgriff drehend konnte man die Erdbewegung ausgleichen und das Gestirn so im Blickfeld behalten. Man hätte Entfernung und Größe, chemische Eigenschaften und Leuchtkraft des Gestirns messen können, aber mit diesen großartigen naturwisschenschaftlichen Manipulationen wären wir doch nicht zu dem gekommen, was uns den Morgenstern so bedeutsam macht. Über alle meß- und zählbaren Qualitäten hinaus hat er noch die Kraft, ein Bild darzustellen. Unsere Sprache kann sich nicht damit zufrieden geben, Mitteilungen über Vorgänge und Gegenstände zu machen; sie schafft Bilder, und in solchen Bildern erkennen wir uns selbst. Der Morgenstern ist ein solches Symbol, das an dem Teil hat, worauf es hindeutet, auf Ewiges nämlich, das uns alle angeht. Es ist nicht schwärmerische Romantik, die ihm diese Bedeutung gibt, sondern die schöpferische Kraft des menschlichen Geistes, die einen solchen Stern zum Träger von tiefsten Bedeutungen macht. Er nimmt teil

an dem, was er darstellt, an der göttlichen Ordnung der Schöpfung, am kosmischen Sinn und Geschehen. Er gehört zum Makrokosmos, ist ein Teil des Systems, für dessen wunderbare Ordnung unsere Physiker immer deutlicher Raum für eine Schöpfermacht geben, die die Ordnung setzt. Er ist Träger des Lichtes, und das Licht ist seit eh und je ein Bild für Gottes Art gewesen — ein Bild, wohlbemerkt, nicht Gott selbst. Aber das All-Füllende, All-Durchdringende, All-Belebende, All-Bedingende in Gottes Art, im Licht ist es symbolisiert wie in nichts anderem. Mit unwiderstehlicher Gewalt dringt er herauf, ja, das Heraufdrängen und -dringen, das niemand aufhalten kann, ist ganz eigentlich seine Art. Möge die Macht der Finsternis sich noch so sehr zusammenballen, keine Hand kann in seine Bahn eingreifen, kein Fluch erreicht ihn und unaufhaltsam steigt er herauf, den Tag nach sich führend.

Auf dem allerletzten Blatt der Bibel erfährt dieses Himmelszeichen seine eigentliche Deutung. Johannes, weit über die Sichtbarkeit und Zeitlichkeit dieser Welt hinausführend, läßt dort Jesus selbst im Schlußwort zu seiner Offenbarung sprechen:

„Ich bin die Wurzel und der Nachkomme aus
dem Geschlecht Davids, der helle Morgenstern."

Am Ende der Welt, auf das Johannes mit seherischem Auge vorausblickt, wird es nur ein Einziges geben, das alles erfüllt, einen neuen Himmel, eine neue Erde, ein neues Sein, und der Morgenstern, der dieses Licht heraufführt, ist Jesus Christus.

In der Zeit, da er auf Erden wandelte, begann diese Lichtfülle ihre Strahlen in das Dunkel der Völker zu senden; damit wir's nicht vergessen, daß es sich hier nicht um einen Licht-Mythus handelt, setzt Johannes hinzu: Er ist der Nachkomme des Geschlechtes Davids, der irdischen Geschlechterfolge entwachsen, er hat einen Stammbaum, ist geschichtliche Person, ein Kind, in unsere Menschheitsgeschichte voll eingegangen, an Gebärden als ein Mensch erfunden, ein Mensch wie wir aus Fleisch und Blut, mit aller Versuchlichkeit, Leidensfähigkeit, der Angst ausgesetzt, dem Tode anheimgegeben, aber eben gleichzeitig der helle Morgenstern eines neuen Seins vor Gott, und so sicher wie der Morgenstern den Tag heraufführt, bringt er das neue Sein.

Jetzt bricht es nur in einzelnen Strahlen durch, aber wer Sehnsucht nach erfülltem Leben hat, wer genau hinsieht, kann sie wohl gewahren. Besinnt Ihr Euch auf die großartige Gestalt der alten Äbtissin in der Brücke von San Luis Rey? Sie hatte den Morgenstern schon gesehen. Besinnt Ihr Euch auf die Inschrift am Altar der verbrannten Kathedrale von Coventry? Über dem Trümmerhaufen der Ideologien des 20. Jahrhunderts ging ein neuer Sinn auf, in dessen Licht die verfeindeten und schuldbeladenen Nationen sich begegnen:

Das Alte ist vergangen,
siehe, es ist alles neu geworden.

Ihr seid gebildet genug, um nach diesen neun Jahren zu überschauen, aus welchem Abgrund Eure Generation aufgestiegen ist. Keiner von Euch, die Ihr hier die ersten Reihen besetzt haltet, ist in Königsfeld geboren, wo Ihr den Abschluß Eurer Schulausbildung bekommen habt. Ein Stück Deutschland ist hier zusammen, Landschaften und Städte, die man nur mit Bangen nennt. Ein Stück gemeinsamer Geschichte aus den Jahren 1942—44, das Erbe und Schuld, Fluch und Segen enthält, und sicher hat Euch Gott nicht umsonst hier in Königsfeld zusammengeführt. Ihr solltet etwas hören und sehen, was Eurem ganzen Leben Richtung geben kann, eine Vision von wahrem Leben, von Gemeinde Jesu mitnehmen. Vielleicht

hat Euch Gott sogar nach Königsfeld gerufen, damit hier der Morgenstern aufgehe in Euren Herzen.

Es ist mit dem Morgenstern wie mit allen großen Bildern: Nicht unverändert geht davon, wer ihn einmal gesehen. Ihr seid jung, Ihr seid zu vielen Wandlungen berufen. Wenn Ihr Euch nicht mehr bewegen lassen wollt von den großen Bildern, gleicht Ihr dem Schüler, der nur auf seine Füße sieht und den Blick nicht nach oben hebt, und bleibt dem Alten verhaftet, auch bei jungen Jahren. Aber Ihr seid junge Wanderer, die erhobenen Hauptes ihren Weg gehen, Pilger im Zeichen des Morgensterns.

Die Brüdergemeine zählt einen solchen Pilger zu ihren geistlichen Ahnen. Es war ein Mann, der früher und besser mit Beil und Säge umgehen konnte als mit Papier und Gänsekiel. Er war es, unter dessen Axthieben der erste Baum fiel, der zum Anbau von Herrnhut führte, aus einem mährischen Dorf führte ihn sein Weg auch nach Grönland, das damals entfernt und fremd wie eine Mondlandschaft war, führte ihn aber auch immer wieder in seine bäuerliche mährische Heimat, und diese Botengänge waren damals von Gefängnis, Folter und Tod bedroht. So wanderte er des Nachts beim Aufgang des Abendsterns bis in die Frühe hinein, wenn der Morgenstern kam. Ja, den Morgenstern hat Christian David gesehen und, oh, mit welcher Inbrunst gegrüßt! Ihr jungen Wanderer, Ihr betagten Pilger, laßt uns zusammen sein altes Morgensternlied singen, und möge der Morgenstern über uns allen leuchten immerdar!

Morgenstern, dir folg ich gern.
O Jesu, führ mich, wie du willt;
sei mein Stab im Wandertrab,
mein einger Trost, mein Lohn und Schild.
Schütz du mich um deine Sach
mit der heilgen Wächter Wach,
so erreicht mein Pilgerpfad
die geliebte Gnadenstadt.

Abiturientendankrede

von Jörg Kuhlmann

Verehrtes Kollegium, liebe Eltern, liebe Kameradinnen und Kameraden!

Was soll man sagen in einer Stunde, in der es gilt, voneinander Abschied zu nehmen! In der es gilt, sich aus einem Kreis zu lösen, der einem Jahre hindurch Geborgenheit, ja, Heimat geworden ist. Es ist eine dieser unwiederbringlichen Stunden, in denen eine Welt zusammenbricht, um einer anderen Platz zu schaffen. Einer dieser Momente, in denen man in völliger Absolutheit den Satz mit auf den Weg bekommt: „Wir haben euch das Schwimmen gelehrt. Geht! Schwimmen müßt ihr selbst."

Wir lösen uns aus diesem Kreis als unfertige und unvollkommene Menschen. Wir sind uns darüber im klaren. Ich glaube, Matthias Claudius weiß es auszudrücken, wenn er sagt:

„Und der ist nicht weise, der glaubt, daß er wisse,
sondern der ist weise, der seiner Unkenntnis inne geworden
und durch die Sache des Dünkels genesen ist."

Wir sind unserer Unkenntnis inne geworden und scheiden hier mit der Unzulänglichkeit, die den Menschen eigen ist, aber wir scheiden hier als geprägte Menschen. Geprägt von einer Schule, der es nicht darauf ankommt, wissenschaftliche Experten zu erzeugen, sondern die sich unter

den Auftrag stellt, für das Leben bereite, wirkliche Menschen zu formen, die ihre Bereitschaft zeigen, gemeinsam das geistige und christliche Erbe, das man ihnen hier anvertraut hat, zu verbreiten und gut zu verwalten. Ich darf sagen, daß wir diese Bereitschaft besitzen.

Wir sind im Guten und im Bösen geschmiedet worden und sind vor allem im Bösen daran gereift, daß wir vom Vergeben und Vergessen zehren durften. Wir wünschten so sehr, daß Sie spürten, wie dankbar wir Ihnen dafür sind, daß Sie uns immer den Punkt gezeigt haben, wo wir wieder anfangen konnten, den Punkt, wo wir wieder gutmachen konnten.

Wir haben in Königsfeld Menschen gefunden, die uns durch ihr Vor- und Mitleben und dadurch, daß sie uns an ihrem Leben haben teilnehmen lassen, fest mit diesem Ort verknüpft haben. Mit dem nötigen geistigen Rüstzeug und der Erinnerung an eben das, was diese Menschen uns gegeben haben, nehmen wir Abschied, und wir tun es schweren Herzens. Wir finden uns ein wenig in der Situation eines Abraham Lincoln, als er Abschied nahm von all dem, was er geliebt hat: „Keiner von Euch, der nicht in meiner Lage ist, kann das Gefühl der Trauer bei diesem Abschied ermessen. Diesem Ort und der Freundlichkeit dieser Menschen verdanke ich alles." Wir lassen in Königsfeld viel zurück: uns liebgewordene Menschen und viel von uns selbst, denn an vieles haben wir uns mit unserem Inneren hingegeben. Wir lassen es zurück, weil es untrennbar mit diesem Ort verbunden ist, bitten Euch aber, es zu bewahren.

Wir haben nun etwas erworben, worum wir seit Jahren gerungen haben: die Freiheit. Aber diese Freiheit der Selbstentscheidung, diese Freiheit, seine eben erhaltene geistige und sittliche Reife richtig anzuwenden, flößt uns noch Furcht ein. Es ist das Neue, das Unüberschaubare, was uns im Grunde nicht frei sein läßt. So werden wir uns in manchen Situationen der Maßstäbe erinnern, die angelegt wurden, um zu dieser Freiheit zu gelangen, werden uns der Wege erinnern, die nach dieser Freiheit ausgerichtet waren: Maßstäbe und Wege Königsfelds. Königsfeld wird also weiterhin die ethische und moralische Grundlage unseres Selbstentscheidungsbereiches bleiben. „Der ist erst dann richtig frei, der gebunden ist", sagt Johann Wolfgang von Goethe. So wollen wir unsere Freiheit sehen und verstehen: Freiheit durch Gebundensein. Gebunden an all das, was uns hier gegeben und gezeigt worden ist. Gebunden auch an die Tatsache, daß wir hier die Schwelle vom Kind zu dem Menschen überschritten haben, der bereit ist, Verantwortung in der wahren Bedeutung zu übernehmen. Unsere Freiheit ist eine gebundene und geprägte, und das ist gut so.

Einige von uns sind aus dieser Prüfung, die hinter uns liegt, in eine größere gelangt. Wenn sie die richtige Einstellung dazu gewonnen haben werden, werden sie mehr Recht auf das Prädikat „reif" haben als mancher von uns, der jetzt in diesen vier ersten Reihen sitzt. Ihnen zu helfen und sie zu verstehen, das bitten wir Euch als einen letzten Dienst. Es sind die Unsrigen gewesen und werden die Unsrigen bleiben.

Danken möchten wir all denen, die uns unsere Prüfungssituation erleichtert haben, die um unser geistiges und körperliches Wohl besorgt waren, und die uns den festlichen und schönen Rahmen zu dieser Feierstunde bereitet haben, der wohl ein großer Stein im Gebäude der Erinnerungen sein wird.

Wir nehmen Abschied mit der Versicherung, daß wir das Erbe, das Sie uns in die Hände gegeben haben, dankbar, gern und gewissenhaft verwalten wollen.

Haus Spangenberg

Wieder einmal beginnt der Bericht des Hauses Spangenberg mit der Vorstellung neuer Hauseltern, die aber vielen, vor allem den jüngeren Jahrgängen, keine Unbekannten mehr sind.

Meine erste Berührung mit der Herrnhuter Erziehung — damals zuweilen noch rein physischer Art — liegt bereits 25 Jahre zurück. 1938 begann ich meine geistige Laufbahn als Sextaner am Zinzendorf-Pädagogium in Niesky, Oberlausitz, allerdings als Ortsschüler. So kenne ich auch das Verhältnis Internat — Ort aus der anderen Perspektive, muß allerdings auch sagen, daß sich die Beziehungen, die damals häufig handgreiflicher Art waren, seither wesentlich verfeinert haben. Nach dem Zusammenbruch besuchte ich noch einmal die Nieskyer Schule, die aber nur noch ein Schatten ihres früheren Daseins war. Natürlich verstaatlicht, wurde der frühere Geist nur noch von den Lehrerinnen und Lehrern wachgehalten. Darin bewies sich etwas Typisches der Herrnhuter Erziehung: Die Menschen sind wichtiger als Theorien und Institutionen.

1950 kam ich dann, wie so mancher Nieskyer, nach Königsfeld. Ich war gerade als Flüchtling in einem kleinen Dorf im Kreise Lemgo, wo es weder Wohnung noch Arbeit gab, untergebracht worden, als mich Bruder Rublack, der auch gerade aus Niesky gekommen war und die Internatsleitung übernahm, als Erzieher nach Königsfeld rief. Meine Laufbahn begann auf der Stube Himmelreich. 1959 kehrte ich nach meinem Studium als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Latein und als Erzieher der Stube Olymp nach Königsfeld zurück, diesmal aber nicht mehr allein, sondern mit meiner Frau. Die Geburt unserer drei Buben, vor allem aber der Heimgang unseres Dritten, haben uns nur noch enger mit Königsfeld verbunden. Ostern 1963 haben wir nun — ich gleichsam von der Pike auf dienend — die Leitung des Hauses Spangenberg übernommen oder, besser, die „Hauselternschaft". Erfreulicherweise sind auch unsere Mitarbeiter zum großen Teil keine Neulinge mehr, am wenigsten Bruder Homolka, der jetzt die Stube Olymp betreut, und Br. Weber, der sich nicht von Stube Berg trennen kann. Im zweiten Jahr stehen Br. Schulz (Hausinspektor und Ziegeleiinhaber), Br. Neu (Technischer Berater und als Theologe Verwalter des „Himmelreich") und Br. Gärtner, der selbst als Ortsschüler die Schule besucht hat und nun die Stube Bärental betreut. Neu, aber kein Neuling, ist Br. Winkler, besser bekannt als Jochen, der von seiner Internatsschülerzeit her alle Schliche kennt und bereit ist, einen Preis für den auszusetzen, der ihm einen neuen zeigt. Er betreut die Stube Danzig. Ebenfalls neu, aber ausgestattet mit dem Rüstzeug der Heimerzieherschule Treysa, sorgt Bruder Schwiersch für unsere Kleinsten auf der Stube Niesky. Parnaß ist bisher leider noch ohne Erzieher, aber wir hoffen, daß sie ihn ab 1. Juli in Bruder Bartram, einem Diakon, der schon drei Jahre lang in einem anderen Internat tätig war, finden wird bzw. in einem der Brüder, der durch Br. Bartram ersetzt wird.

Das Haus ist dieses Jahr mit 96 Jungen überbelegt. Es waren aber zu wenig Oberprimaner, um eine Stube mit ihnen zu belegen. So sind sie auf Einzel- und Zweierzimmer im Haus und in unserer Wohnung verteilt. Im nächsten Jahr wird es etwas schwierig, denn wir werden dann zwei Oberprima- und zwei Unterprimastuben haben.

Was ist inzwischen im Haus geschehen? Meine Frau bekam gleich den richtigen Einblick in die Tätigkeit einer Hausmutter. Bald nach Beginn des Tertials fand ein Fußballspiel statt, das neben dem Sieg einer Stube

mit fünf recht erheblich Verletzten endete (zwei Erzieher, drei Schüler). Kurz danach brach die Magen- und Darmgrippe aus und füllte neben den Krankenstuben auch den Schlafsaal von Bärental und kurz den halben von Danzig. Da unser Hausmädchen gerade operiert wurde und noch drei andere krank wurden, mußten alle mit anfassen, um den Betrieb aufrechtzuerhalten. Als sich dann die Hausmutter selbst legen mußte, wurden alle plötzlich wieder gesund.

Am Himmelfahrtstag fand der schon traditionell gewordene Hauswandertag statt, diesmal als Sternwandertag auf das Klippeneck. Zwei Omnibusse setzten die einzelnen Stuben rings um das Ziel in etwa 15—20 km Entfernung ab, und von den Ausgangspunkten aus strebten alle das Klippeneck an. Wie so oft, hatten den weitesten Weg diejenigen, die ihn abkürzen wollten.

Vom 15. bis 17. Juni unternahmen die Mittelstufenstuben eine Zeltwanderung an die Linachtalsperre bzw. an den Stausee bei Unterbränd. Am Samstagabend einsetzender Regen, der die ganze Nacht durch anhielt, schlug nur eine Stube am Sonntag in die Flucht. Die anderen blieben und wurden durch schönes Wetter belohnt.

Im übrigen steht das Tertial unter dem Zeichen des Jubiläums, das von der Schule her gestaltet wird. Da aber unsere Jungen weitgehend daran beteiligt sind, wurde das Haus- und Gartenfest für dieses Jahr ausgesetzt. Über das Jubiläum erfahrt Ihr Genaueres an anderer Stelle.

Den größten Raum im Leben des einzelnen wie in dem einer Gemeinschaft nimmt natürlich der Alltag ein, mit all seinem Ärger und all seinen Freuden. Etwas unruhiger ist dieser Alltag geworden durch die Baustelle, die ca. 50 Meter vom Haus in Richtung Süden das Grün der Wiesen und die einem Kurort zukommende Ruhe durchbricht. Aber hier entsteht ein Haus, in dem unsere Erzieher, die heute oft verheiratet sind, und unser Personal wohnen soll. So nimmt man die vorübergehende Unterbrechung der Ruhe gern in Kauf, denn die Wohnungsfrage ist auch in Königsfeld nicht ganz einfach.

Ich möchte mit einem persönlichen Wort schließen. Ich schrieb oben, daß ein wesentlicher Bestandteil der Herrnhuter Erziehung der persönliche Bezug ist. Bei vielen von Euch ist er auch jetzt gegeben, aber ich möchte all denen, die das Haus unter der Leitung von Bruder Günther, Bruder Rublack, Bruder Bernhard oder von noch früher kennen, sagen, daß wir uns immer wieder freuen, alte Königsfelder im Haus oder bei uns zu sehen. — Und noch ein anderes, um einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen: Über allem Persönlichen liegt noch das Anliegen, dem wir alle nach Maßgabe unserer Kräfte und Fähigkeiten zu dienen versuchen und versucht haben: Euch einen Weg zu weisen in dieser chaotischen Welt, der nur zum Teil durch die geistige Bildung gefunden werden kann und seine letzte und tiefste Erfüllung findet in der Nachfolge Christi und im Frieden mit und in Gott.

Mit herzlichen Grüßen Eure Roseltraud und Horst Dannert.

Haus Früauf

Wieder ist ein halbes Jahr ins Land gegangen, wieder sind die Jungen um einige Zentimeter gewachsen, wieder hat Ostern den Klassenwechsel gebracht, wieder haben ein Drittel der Jungen das Haus verlassen und wieder sind entsprechend viel Neue an ihre Stelle getreten. Es ist eigentlich immer wieder überraschend, zu beobachten, wie schnell dies neue Bild im Hause zum alten wird, wie schnell die neue Zusammensetzung von Schülern und Erziehern nicht mehr als neu empfunden wird, wie schnell man sich zusammenlebt, zusammenarbeitet, zusammenfreut und auch zusammenärgert.

Wie kommt das? Ganz sicher trägt der für alle gleiche Tagesablauf zu einer gewissen Uniformierung — und das durchaus nicht im üblen Sinne — bei. Alle sind unter dem gleichen Gesetz, der Hausordnung, angetreten: Die gleichen Mahlzeiten, Freizeiten und Lernzeiten, man sieht sich ständig und hat miteinander zu tun, lernt sich schnell kennen und muß sich wohl oder übel aufeinander einstellen. Aber dies alles würde wohl nur eine sehr äußerliche, oberflächliche Bindung und Angleichung bringen, wenn nicht als viel wesentlicherer Faktor das gemeinsame Erleben dazukäme.

Was erlebt man denn? Sehr viel, hundert, tausend Dinge, meist sehr kleiner und unscheinbarer Art, die ganz sicher nicht einmal alle ins Bewußtsein dringen, und die doch formend und gleichstimmend wirken. Es hat eben der Früaufler sehr schnell einen anderen Geruch als ein Tannenhäusler oder einer vom Haus Spangenberg.

Und dazu kommen dann die größeren Ereignisse, Spiele und Wanderungen, Feiern und Feste, die nicht häufig, aber deutlich nach jedem greifen und ihn in die Gemeinschaft des Ganzen ziehen. Man spürt es förmlich, wie am Tage nach solchem gemeinsamen Erleben die Gemeinschaft wieder um einige Grade fester geworden ist. Von zwei solchen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit sei kurz berichtet.

28 sind nicht gefunden worden! Das war der große und bisher einmalige Erfolg unserer Jungen beim Hausversteckspielen, das alljährlich am Abend der Geburtstagsfeier des Hausvaters gespielt wird. Es ist ein aufregendes Spiel. 90 Jungen haben eine Viertelstunde Zeit, sich in sämtlichen Räumen des Hauses außer den Privat- und Wirtschaftsräumen zu verstecken, und 8 oder 9 Erzieher haben anschließend eine Viertelstunde Zeit, die Jungen in den Verstecken aufzuspüren. Beide Parteien brauchen viel Phantasie, und jedesmal gibt es wieder Überraschungen. Verstecke in Schränken, Betten, Kartons und Koffern sind zwar ohne viel Phantasie auszunutzen und auch ebenso phantasielos zu finden. Und trotzdem entgehen den Suchern auch dort immer einige Jungen.

Aber wer meint, daß man sich in einer Badezelle, die nur eine Badewanne, einen Schemel, einen Spiegel und nackte Wände, allenfalls noch einen nackten Menschen enthalten kann, nicht verstecken kann, der irrt. Dazu braucht man allerdings zum Verstecken wie zum Suchen Phantasie: Die Wanne voll Schaumbad und dahinein mit Taucherschnorchel und dann der schon ziemlich dunkle Raum. Wer will einen da finden? Ein Mensch, dessen Phantasie so groß ist, daß er sich selbst einen kahlen Raum belebt vorstellen kann. Und so geschah es denn auch. Schwieriger ist schon die Vorstellung, daß zwei Jungen, ein großer und ein kleiner, sich etwa 20 Minuten lang in einem 100 cm hohen, 30 cm breiten und 40 cm tiefen Raum aufhalten können. Das war denn auch das Glück dieser beiden, die nicht gefunden wurden.

So vergeht die halbe Stunde des Spiels sehr schnell, und die Spannung kommt auf den Höhepunkt, wenn die Glocke das Spiel beendet und jeder schaut, wieviele nun noch als Unentdeckte zum Vorschein kommen. 28 von 90 sind nicht gefunden worden.

„Überfall am Red River", „Die Angelkarte", „Der Hund ist gut", „Bei Frauen schätzt man nicht", „Spiel im Park", „Telefongespräch", „Der erste Klient", „Dicke Luft", „Die 7 Prahlhänse", sind das Schlagzeilen eines Boulevardblattes? Nein, es ist der Spielplan des Früauf-Ensembles, das sich aus zum Teil hochtalentierten Kräften der einzelnen Stubengemeinschaften zusammensetzt. Wer das Glück hatte, den Theaternachmittag im Juni mitzuerleben, der erfuhr, daß wir die Klassik, die das Theater als moralische Anstalt definerte, überwunden haben, der konnte nicht nur ahnen, nein, der stand mitten darin in der Fülle des Lebens und im Strudel der Zeiten. Die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Theaterscheinwelt verwischten. Es wurde nicht der Gauner entlarvt und der Verbrecher nicht seiner gerechten Strafe zugeführt, sondern wirklich wirklichkeitsnahe war Gut und Böse untrennbar vermischt, und das Theater wurde zum Abbild des Lebens.

Und nun stehen in diesem Tertial noch das Hausfest und das große Schuljubiläum vor uns, zu dem hoffentlich recht viele alte Schüler kommen werden. Da wird sich zeigen, wieweit alte und jetzige Schüler, die wohl zu verschiedenen Zeiten, aber doch unter den etwa gleichen Erlebnisbedingungen in Schule und Internat gestanden haben, zu einer Festgemeinde zusammenfinden werden.

F.-W. Clemens

Die Sexta des Jahrgangs 1963/64

Wir haben eine große Sexta bekommen und hoffen, daß sie alle einen glücklichen Weg durch die Schule nehmen werden. Hier sind ihre Namen:

Sexta a	Geburtstag	Heimatort
Berthold Arendt	15. 7. 51	Buchenberg
Ingrid Eckerlin	21. 9. 52	Buchenberg
Ute Eigeldinger	4. 6. 52	Königsfeld
Lutz-Walter Frohnecke	4. 8. 52	Buchholz, Nordheide
Hansi Gandt	21. 4. 51	Lugano
Hans-Joachim Görnandt	11. 8. 51	Achern
Hans-Joachim Kiefer	23. 1. 52	BadenBaden
Hans-Peter Kranzbühler	13. 2. 52	Hagenbach, Pfalz
Christian Lehmann	31. 12. 52	Villingen
Karsten Lindemann	25. 5. 51	Shadi/Mazandeean-Iran
Herwarth Lindner	4. 5. 52	Burgberg
Axel Maier	1. 4. 52	Königsfeld
Alexander Mehl	19. 9. 51	Baden-Baden
Peter Neumann	27. 11. 51	Königsfeld
Petra Renz	8. 4. 52	Mönchweiler
Andrea Schmidt	8. 12. 52	Königsfeld
Gerhard Stolz	2. 6. 52	Königsfeld
Joachim Thomalla	11. 5. 52	Königsfeld
Helmuth Urbaniak	2. 1. 52	Oberbexbach, Saar
Bernd Weißer	28. 12. 52	Königsfeld
Bernhard Zistel	22. 9. 52	Königsfeld

Sexta b	Geburtstag	Heimatort
Karin Benko	21. 5. 53	Achern
René Blauel	12. 11. 52	Nicosia, Zypern
Martin Elsässer	10. 10. 51	Stuttgart-Zuffenhausen
Volker Federle	25. 5. 52	Burgberg
Andrea Franz	31. 5. 52	Königsfeld
Jan Herrmann	17. 1. 52	Königsfeld
Birgit Herz	6. 3. 51	Brebach, Saar
Albrecht Jung	10. 6. 51	Enzklösterle
Thomas Kottler	21. 10. 51	Karlsruhe
Jürgen Niemand	29. 4. 51	Stuttgart
Ulrich Pfau	2. 3. 52	Dornhan
Christian Plutte	10. 3. 51	Wuppertal-Barmen
Reinhold Pölzel	21. 1. 52	Trossingen
Ulrike Roth	17. 7. 52	Erdmannsweiler
Björn Ruisinger	1. 10. 51	Stuttgart
Margarete Schulte	15. 1. 51	Königsfeld
Walter Sickinger	7. 1. 51	Königsfeld
Gertrud Sonnenburg	29. 3. 52	Königsfeld
Iris Weiler	1. 10. 51	Teningen
Evelyne Winternheimer	13. 1. 53	Ingelheim
Harald Zöller	24. 3. 51	Karlsruhe

Das Kollegium

Waldemar Reichel, Direktor	Englisch, Deutsch
Günter Arnold	Religion, Erdkunde
Internatsleiter des Tannenhauses	
Roland Baudert	Religion
Gertraud Bettermann	Mathematik, Biologie
Ruth Brauer	Deutsch, Englisch, Religion
Heidi Breutel	Französisch, Religion
Internatsleiterin des Erdmuth-Dorotheen-Hauses	
Friedrich-Wilhelm Clemens	Religion
Internatsleiter des Hauses Früauf	
Horst Dannert	Deutsch, Geschichte
Internatsleiter des Hauses Spangenberg	
Vertrauenslehrer der Schülermitverwaltung	
Fritz Engel	Mathematik, Physik, Erdkunde
Hanna Förster	Französisch
Harald Fried	Chemie, Biologie, Mathematik
Ilse Fried	Chemie, Mathematik
Burkhard Gärtner	Religion
Eva Ganahl	Deutsch, Englisch
Erdmuth Glitsch	Deutsch, Geschichte, Erdkunde
Helmuth Glitsch	Latein, Griechisch
Vertrauenslehrer des Kollegiums	
Peter Glitsch	Musik, Deutsch
Emil Homolka	Werkunterricht
Karl Joggerst	Leibesübungen

Wolfgang Knauth	Latein, Griechisch
Wally Kuhl	Deutsch, Religion, Erdkunde
Hans-Jürgen Kunick	Latein, Griechisch, Geschichte
Theodor Künzel	Mathematik, Physik
Elisabeth Lüdecke	Deutsch, Englisch, Erdkunde, Religion
Gunda Meyer	Biologie, Chemie
Dietrich Müller	Latein, Griechisch
Gerhard Neu	Religion
Alfred Renkewitz	Französisch, Religion, Hebräisch
Max Rublack	Deutsch, Englisch
Erich Rüterbusch	Werkunterricht
Hans-Joachim Scharping	Deutsch, Biologie
Otto Scherwitz	Mathematik, Deutsch, Erdkunde
Kurt Sihler	Französisch, Englisch, Geschichte
Anny Stolz	Leibesübungen, Handarbeit
Arno Scholz	Kunsterziehung
Brigitte Scholz	Erdkunde
Heino Schultz	Latein, Religion
Hausinspektor des Hauses Spangenberg	
Wilfried Tietzen	Latein, Geschichte
Heinz Walther	Französisch, Englisch, Deutsch
Hans Weber	Mathematik, Physik
Claus Weber	Geschichte, Englisch, Deutsch
Walter Wettstein	Musik, Physik

Nachrichten aus dem Kollegium

Zu Ostern 1963 verließen uns zwei Lehrkräfte nach langjähriger Tätigkeit: Dr. Helmut Bitzer und Dr. Walther Günther. — Br. Bitzer war im Jahr 1948 eingetreten und hat also über 14 Jahre am Zinzendorf-Gymnasium gearbeitet. Er war am Aufbau der Internatsarbeit nach dem Kriege von Anfang an mitbeteiligt; später nahm er einen vollen Lehrauftrag in Deutsch, Geschichte und Englisch wahr. Jahre hindurch hat er Klassen durch die Oberstufe und in die Reifeprüfung geführt; auch für die Ausgestaltung des Theaterspiels sind wir ihm zu Dank verpflichtet. Am 1. Juli 1962 erlitt er einen sehr schweren Verkehrsunfall und entschloß sich, die Arbeit hier am 31. März 1963 aufzugeben. — Br. Günther leitete von Ostern 1959 an das Oberstufeninternat und war gleichzeitig als Lehrer in Religion und Latein in den Oberklassen tätig. Eine große Anzahl von Jungen wurden diese vier Jahre hindurch von ihm erzieherisch geleitet und von Schw. Günther hausmütterlich betreut. Zu Ostern nahm er, einem Ruf unserer Patronatsbehörde in Bad Boll folgend, eine Stellung als Pfarrer im Oberkirchenrat in Stuttgart an, wo ihm die Aufgabe zuteil ward, die Integration von Kirche und Mission in der württembergischen Landeskirche durchzuführen. Er hat mit seiner Familie eine neue Heimat gefunden in 73 Eßlingen a. N., Ruiter Str. 43. — Unsere besten Wünsche und unser Dank folgen unseren ausgeschiedenen Kollegen.

Anfang Juni erkrankte Br. Dietrich Müller schwer und mußte sich einer Nierenoperation unterziehen, die günstig verlief. Er wird jedoch noch eine längere Zeit zu seiner Wiederherstellung brauchen. Seine Anschrift lautet: Studienrat D. Müller, Urologisches Krankenhaus, 8 München 15, Thalkirchner Str. 48, Zimmer 309. Er wird sich über jeden schriftlichen Gruß aus unserem Kreis freuen.

Persönliche Mitteilungen

Reinhild Ahrendt begann nach einem Familienpraktikum in Italien mit dem Studium in Heidelberg.

Erdmuth Ahrendt hofft nach Abschluß ihrer Ausbildung auf eine Tätigkeit im Laboratorium der Milchwerke Radolfzell, Zweigstelle Villingen.

Karl Becker ist nach Beendigung seiner praktischen Ausbildung nach Detmold auf die Fachschule für Holzbetriebstechnik gegangen, um sich nun auch theoretisch für seinen Beruf vorzubereiten.

Fritz Böttcher (Abitur 61) ist nach seiner Bundeswehrzeit in Berlin an der TH gelandet, nach einer sehr befriedigenden praktischen Tätigkeit am Neubau des Bonner Stadttheaters. Neben seinem eigentlichen Studium findet er Zeit für mancherlei andere gute Dinge. Mit **Hans-Martin Brauer** singt er mit Freude im Studentenchor. Wir hoffen, daß er zum Jubiläum kommen kann.

Ahlke Boog setzt nach ihrem Studienbeginn in Münster nun in Göttingen ihre germanistischen und theologischen Studien fort.

Sigrid Bramke (46-49), Frutillar-Alto, Chile, Cas. 1:

„Während in Deutschland das Thermometer in die tiefsten Tiefen kroch und meine Schwester zu Fuß den Bodensee überquerte, lernte ich Brasilien in einer unvorstellbaren Hitze kennen. Nach meiner Schätzung waren es im Schatten durchschnittlich 35 Grad und in der Sonne vielleicht 55 Grad. Die Verwandten meiner Freundin haben etwa 250 km von Sao Paulo entfernt eine Fazenda von ca. 2800 Morgen Land. Dort durften wir beide sieben Wochen lang das brasilianische Landleben genießen und wahre ‚Ferien vom Ich' machen. Wir kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. In Europa kann man sich ja gar nicht vorstellen, wie paradiesisch schön und verschwenderisch die Natur in Brasilien ist. Da wächst einem alles direkt in den Mund: Bananen, Apfelsinen, Zitronen, Mandarinen und eine Unzahl köstlicher Früchte, deren Namen uns fremd sind. Was wir in Deutschland mühsam als Topfpflanze ziehen, sprießt dort an allen Ecken als gemeines Unkraut. Besonders interessant ist die Tierwelt. Es gab wohl keinen Tag, an dem ich nicht einen neuen, wunderbaren Schmetterling entdeckte; und wie diese großen und kleinen Schmetterlinge aussehen — unbeschreiblich bunt und jeder wieder ganz anders. Kolibris, Kanarienvögel und kleine Pagageien schwirren durch den Garten. Im nahen Urwald wohnen viele Gürteltiere (die man leider am Tage nicht sehen kann!), im Teich ein etwa zwei Meter langes, pflanzenfressendes Krokodil, Ameisenbären und natürlich Schlangen. Mit gefährlichen Giftschlangen haben wir mehrmals Bekanntschaft gemacht. Wenn man sich vorsieht, kann einem nichts passieren, aber hinterher überrieselt einen doch ein kalter Schauer, wenn man dann das bis zwei Meter lange tote Tier betrachtet. Gleich am ersten Morgen ringelte sich vor unserer Zimmertür, die nach dem Hof ging, eine wunderschöne, bunte Korallenschlange, von deren Giftigkeit wir zum Glück erst später erfuhren, als wir gefragt wurden, ob wir sie denn auch totgeschlagen hätten. Jeden Abend saß vor dem Haus eine Riesenkröte, etwa so groß wie ein Menschenkopf, um Käfer, die ins Licht flogen, zu fressen. Einmal hatte sich diese Kröte sogar in unsere Klosettröhre verirrt und konnte gar nicht mehr herausfinden; das war weniger angenehm! — Den größten Spaß hatten wir am Reiten. Das erste Mal war es mir doch nicht so ganz geheuer zumute, zumal wir nur die eine Erklärung bekamen: wenn ihr links zieht, geht das Pferd links, und andersherum genauso. Das wußte ich schließlich auch vorher! Daß man sich im Sattel überhaupt nicht festhalten kann, war mir früher allerdings noch nie

so klar geworden. Aber es ging besser, als ich befürchtet hatte. Wir mußten gleich mit durch Wiesen und Weiden, durch lichten und dichtesten Wald, durch Bäche und Sümpfe. Mein Pferdchen war wirklich sehr brav, es hat mich auch bei gestrecktem Galopp nicht verloren, noch abgeworfen, noch wie Absalom am Baume aufgehängt! Jeden Freitag mußte die große, ca. 180 Stück umfassende Viehherde zur Gesundheitsdurchsicht heimgetrieben werden, und am Samstag noch eine kleinere Herde. Die Weiden dort sind riesengroß, sie erstrecken sich über Wiesen, Wälder, Schluchten und Berge. Da muß dann zuerst einmal das liebe Vieh gesucht werden! Oft hat es sehr lang gedauert, bis wir alle Tiere zusammen hatten, manchmal gelang es auch nicht, und die Tiere fehlten bis zur nächsten Woche. Am schlimmsten war es, wenn am Ende der Herde so ein bösartiges Rind nicht mitwollte und immer wieder in das dichteste Gebüsch zu entweichen versuchte. Da mußte man erbarmungslos hinterher, ungeachtet der Dornen, Brennesseln und Schlingpflanzen, die den Weg versperrten. Manche Tage sind wir sechs bis sieben Stunden im Sattel gewesen.

Ganz großartig war die Hin- und Rückfahrt von Chile nach Brasilien mit einer BOEING Jet der Lufthansa. Ich hatte mir ja in Deutschland mehrmals geschworen, niemals in eine Düsenmaschine einzusteigen. Und als wir nun nichtsahnend mit unserem Billet auf die Landebahn in Santiago schritten, stand vor uns eine riesengroße Düsenmaschine. Also stieg ich doch ein, was blieb mir übrig? Ich wurde aber hundertfach belohnt; der Flug war einmalig schön. Bei herrlichstem Wetter stiegen wir in kürzester Zeit auf eine Höhe von 12 000 m und überflogen bei Sonnenschein die Anden. Wie klein wirkten unter uns die Gletscher und Krater und der mächtige Gipfel des Aconcagua!" Das neue Schuljahr begann dann mit viel Arbeit, da mehrere Lehrkräfte fehlten.

Br. **Heinzwolf Buck** läßt herzlich grüßen. Er war im Sommer 36 hier als Erzieher tätig. Jetzt ist er Pfarrer in Sahlenburg bei Cuxhaven.

Wolfram Buhrow bestand das pharmazeutische Vorexamen mit „sehr gut" und hilft jetzt seinem Vater in der Apotheke in Rheinhausen. Das pharmazeutische Studium will er 1964 in Würzburg beginnen.

Horst-Manfred Caesar (49-58) hat sich verlobt und sein Diplomexamen als Chemiker bestanden. Er arbeitet jetzt in einem sehr schönen, modernen Institut in Köln über die „enzymatische Oxydation von ungesättigten Fettsäuren" und hofft, mit Unterstützung der deutschen Forschungsgemeinschaft daraus eine Doktorarbeit machen zu können. Er bedauert, daß er von seinen alten Klassen- und Stubenkameraden nichts mehr hört.

Werner und **Christian Ende** (60-62) haben sich gut an die neuen Verhältnisse und auch an das Klima in Addis-Abeba gewöhnt. „Wir denken gerade jetzt in der Adventszeit viel an Königsfeld und möchten manchmal gern dabei sein. Als Christbaum werden wir uns eine Zeder schmücken, die sehr hübsch sind und fast so duften wie Schwarzwaldtannen." Adresse: Addis-Abeba, Etiopia P. O. Box 2824.

Uwe Finkbeiner (56-61) widmet sich zur Zeit ganz der Praxis, d. h. dem Teppichgeschäft. Er hofft aber nach wie vor, sein Studium noch fortsetzen und beenden zu können. Adresse: Reutlingen, Eichendorffstr. 11.

Br. **W. Fliegel** (Lehrer 21-22): „Ihr rüstet Euch nun zum Schuljubiläum 1963. Das weckt Erinnerung an unsere sehr viel bescheidenere Feier vor 50 Jahren, Anfang November 1913. Fünf Jahre danach sollte die KA. geschlossen werden, als auch Br. Uttendörfer zum Wehrdienst eingezogen wurde, und dann haben wir im Januar 1919 sehr klein und schlicht auf der ehemaligen Krankenstube wieder angefangen." Er verbrachte die Wintermonate bei seiner Tochter Gisela, die in Beelitz (Mark) Organistin ist.

Br. **W. Frank** (51-54), Stud.-Prof., würde sich freuen, wenn seine früheren Pflegebefohlenen im Früauf etwas von sich hören ließen. Adresse: Schwäbisch Gmünd, Kolpingstr. 12.

Hannelore Friedheim hat ihre Abschlußprüfung Ende März als beste von 45 bestanden und ist seit dem 1. 4. als Arzthelferin bei einem praktischen Arzt ganz in der Nähe der elterlichen Wohnung in Düsseldorf tätig.

Lothar Friedrich (56-57) studiert in Heidelberg Kirchenmusik. Adresse: Bad Rappenau, Goethestr. 26.

Dr. med. **Hans Freyvogel** (1900-03) übt seine Praxis als Facharzt trotz seines vorgerückten Alters noch voll aus. Er bedauert, in den „Persönlichen Mitteilungen" keinen Namen seiner Mitschüler zu finden. Sollte unter den Lesern noch ein alter Schüler der Jahrgänge 1900-03 sein, so sei er herzlich gebeten, bald einmal an ihn zu schreiben. Ein Besuch in Königsfeld war ihm leider noch nicht möglich. Adresse: Hamburg 1, Steinstr. 13.

Hans Gaedike, von 1921—1923 Lehrer an unserer Schule, kam voriges Jahr und auch jetzt wieder mit seiner Frau zur Erholung nach Königsfeld. Er war 5 Jahre deutscher Pfarrer in Sofia, dann 17 Jahre Pfarrer in Pommern. Beim Zusammenbruch 1945 total ausgeplündert, übernahm er noch zwei Pfarrämter in Brandenburg und lebt seit 1960 im Ruhestand in Berlin. Anschrift: Berlin 37, Lupsteinerweg 49.

Bärbel Glitsch bestand im Frühjahr ihre Prüfung als Kindergärtnerin in Freiburg und ist jetzt in einem Kurkinderheim in Schönwald bei Triberg tätig.

Dieter Götze — hat inzwischen geheiratet, und zwar in Vorwegnahme des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages eine Französin. Er besuchte uns mit seiner jungen Frau Anne-Marie. Seine Studien setzt er weiterhin in Berlin fort.

Wolfgang Götze (Abitur 63) hat es in den Bayrischen Wald verschlagen, wo er sich aber nicht so wohl fühlt wie A. Stifter, da die Umgebung mehr Übungs- als Wanderobjekt für ihn ist. Nach den ersten Tagen begann er bereits die Tage zu zählen, die er noch bei der Bundeswehr zu verbringen hat. Immerhin ist er mit seinem langjährigen Schulbanknachbar **Henning Weißenborn** zusammen. Adresse: Pz. Gren. W. Götze, 893 Freyung, Ausb.-Kp. 3/4, Neue Kaserne.

Gert Henke hatte im Zuge seiner Ausbildung zum Volksschullehrer an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen ein Praktikum an der Schule Niedereschach, das seine Freude auf den künftigen Beruf noch erhöhte.

Hans-Paul Jungkenn (46-48) brachte mit seiner Gattin das Töchterlein in eine Kinderklinik in Villingen und besuchte bei der Gelegenheit auch Königsfeld. Er ist Landwirt, widmet sich vor allem dem Weinbau und wohnt in Alsheim bei Worms, Drei-Mohren-Hof.

Br. **J. Kieser** (Erzieher 46-48) ist Pfarrer in Tann-Rüti (Zch), Schweiz. Es wäre nett, wenn seine „alten Schüler" einmal an ihn schrieben.

Br. **Ulrich Kilger,** 4724 Wadersloh, Wilhelmstr. 16, hat nach Beendigung seines theologischen Studiums seine erste Pfarrstelle in Wadersloh, 60 km südlich Münster, angetreten. In dem 120qkm großen Diasporagebiet mit vier Predigtstellen und Religionsuunterricht an drei Dorfschulen werden große Anforderungen an ihn gestellt, und wir hoffen sehr, daß er gesundheitlich durchhält. Am 15. 4. hat Br. Kilger geheiratet. Auf seiner Hochzeitsreise besuchte er Königsfeld und seine alte Stube Himmelreich.

Sonja und **Mechthild Klaehre** (1962) haben sich in ihrer neuen Schule mit französischer Unterrichtssprache gut eingelebt. Adresse: Malmedy, Belgien, 25 rue derrière la Vaulx.

Gerd Krasemann (51-58) besuchte nach seinem Weggang von Königsfeld die Höhere Handelsschule in Mannheim und machte dann eine gründliche Fachausbildung durch. Im Frühjahr 61 volontierte er in der größten Möbelfabrik Frankreichs in Tours, wo er seine französischen Sprachkenntnisse erheblich erweitern konnte. Dabei war er dankbar für die guten Grundlagen, die Schw. Förster gelegt hatte. Im gleichen Jahr besuchte er noch weitere Betriebe in und bei Paris. Seit März 1962 befindet er sich auf dem Holztechnikum in Rosenheim, Oberbayern. Eine weitere kaufmännische Ausbildung wird sich anschließen.

Herr **Kronshage** besuchte uns dieser Tage als alter „KA.-Lehrer". Vor 54 Jahren begann er, vom Lehrerseminar Niesky kommend, hier seine Tätigkeit. Reizend konnte er von alten Zeiten erzählen, wo junge Mädchen in Schwarzwälder Tracht im Speisesaal bedienten. Mit seinem alten Schüler, Bäckermeister **Hans Sapel**, feierte er fröhliches Wiedersehen.

Br. **D. Krüger** (Erzieher 62-63) bereitet sich in Göttingen auf die Sonderprüfung für das Studium an einer P. H. vor. Daneben arbeitet er bei der „Lebenshilfe für geistig behinderte Kinder". Die Tätigkeit verlangt seinen vollen Einsatz und befriedigt ihn sehr.

Jörg Kuhlmann (Abitur 63) studiert Jura in Fribourg. Er ist inzwischen Schweizer Staatsbürger geworden, hat aber seine Beziehungen nach Königsfeld nicht abgebrochen. Von Himmelfahrt bis zum folgenden Sonntag besuchte er uns, vor allem zwecks der Vorbesprechungen zur Jubiläumsaufführung, bei der er diesmal den Sophokleischen Kreon verkörpern will. Mit ihm zusammen kam **Joachim Ziegenhorn** (Abitur 63), auch er studiert Jura, aber in Freiburg. Adressen: J. K. Fribourg, Pérolles 33; J. Z. 78 Freiburg, Turnseestr. 39.

Reiner Langhans studiert ebenso wie **Fritz Böttcher, Dieter Schmitt-Manderbach** und **Hans-Martin Brauer** an der TH in Berlin. Sein Besuch in Königsfeld war uns eine große Freude, da er lange als verschollen gegolten hatte.

Gisela Matthes (41-44) 415 Uerdingen, Kurfürstenstr. 60, berichtet von einer Reise nach der Türkei: „Konya, das alte Iconium, ist eine wunderschöne, kleine Landstadt südlich von Ankara; sie liegt 100 m hoch, hat klare Luft und ein sehr gesundes Klima, so wie Ankara auch, das 800 m hoch liegt. Am Morgen war es schon warm bei herrlichem, blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein. Ich machte das Fenster auf und erfreute mich an dem schönen Wetter. Draußen gingen die Kinder in eine nahe gelegene Schule und schwatzten miteinander. Auch die Tiere waren munter, schließlich erklang noch aus einem Fenster leise türkische Musik. Es war unbeschreiblich schön. So freundlich wie diesen Morgen wirkt die ganze Stadt mit ihren vielen Moscheen und Theologenschulen aus ihrer langen Geschichte, denn jeder ihrer Herrscher hat irgendein Gebäude, zum Teil mit großen Kostbarkeiten ausgestattet, hinterlassen. Moscheen- und Brunnenbauen galt als gutes Werk. Ihre größte Zeit hatte Konya als Hauptstadt des Seldschukenreiches vom 11. bis 15. Jahrhundert.

Wir gingen am Vormittag durch die Stadt und besichtigten die schönsten Moscheen und Theologenschulen, die zum Teil in Museen umgewandelt sind. Bewundernswert sind immer die Fayencen, mit denen die Wände außen und innen geschmückt sind. Sie geben ein sehr farbenprächtiges Bild; z. B. sahen wir ein Minarett, das außen ganz mit türkisfarbenen Kacheln belegt war, die in der Sonne ganz herrlich leuchteten. Nebenbei achteten wir aber auch auf das Leben und Treiben in der Stadt: Bauern kamen mit ihren buntbemalten Plattenwagen angefahren, Kinder in ihren sauberen schwarzen Schulkleidern liefen herum, eine Pfadfindergruppe sammelte sich zum Ausmarsch. Jungen und Mädchen werden in gleicher

Weise erzogen. Es gibt nicht nur christliche, sondern auch islamische Pfadfinder. — Frauen in bunter Landestracht mit weiten Pumphosen und andere in modernen kurzen (halblangen) Röcken begegneten uns. Alle waren freundlich und zutraulich, so daß wir, wie schon in Ankara, schöne Bilder von ihnen machen konnten. Am Nachmittag wurde dann Konyas größte Kostbarkeit, das Mevlanamuseum, und das ehemalige Kloster der tanzenden Derwische besichtigt. Mevlana war ein islamischer Mystiker und Begründer dieses Ordens; er lebte im 13. Jahrhundert. Sein Grabmal ist mit den herrlichsten gestickten Tüchern bedeckt. Überall hängen kostbare Teppiche an den Wänden, unter Glas liegen Koranabschriften, so wie unsere Evangelienbücher aus dem Mittelalter.

Danach trennten wir uns und gingen allein spazieren. Ich setzte mich in einem Park auf einen Hügel, von wo man einen schönen Blick auf die Stadt hat. Bald kam eine Türkin mit schwarzem Kopftuch, aber sonst nicht in Tracht, zu mir; sie hatte ein kleines Töchterchen bei sich. Wir saßen schön nebeneinander und ruhten uns aus. Bald fing ich aber an, mich mit ihr zu unterhalten. Erst zeigte ich auf die Kleine und fragte die Frau, ob sie die Mutter sei. Mama ist ja in jeder Sprache dasselbe Wort. Gleich begrüßte mich das Töchterchen in der sehr ehrerbietigen türkischen Art, die eigentlich abgeschafft worden ist. Sie tat es mit großer Gewandheit, was mich an meine eigenen etwas ungeschickten Knickschen erinnerte. Dann ging die Unterhaltung munter fort auf deutsch und türkisch. Bald kamen andere Frauen, schließlich auch Jungen dazu. Es sprach sich sehr schnell herum, daß hier eine Deutsche saß, und alles kam angelaufen, denn die Türken haben uns Deutsche sehr gern. Ich hatte wohl ungefähr 30 Leute um mich herum, darunter eine ganze Menge Oberschüler, die Deutsch lernen. Einer brachte sein Lehrbuch und bat mich, einen deutschen Text vorzulesen. Da war die Freude groß und alle hörten ganz andächtig zu. Danach lasen wir noch abwechselnd deutsche und türkische Vokabeln, die Jungen wollten mir doch auch etwas von ihrer Sprache beibringen. Das machte uns großes Vergnügen. Dann sagten wir uns freundlich ‚Auf Wiedersehen' und gingen nach Hause."

Lore Müller begann nach ihrer Tätigkeit als Lehrerin für Handarbeit, Hauswirtschaft und Turnen an verschiedenen Schulen in Heidelberg und Umgebung ein zweites Studium an der Pädagogischen Akademie in Heidelberg, wo sie **Friederike Kautzsch** und **Gunhild Brauer** traf.

Klaus Nürnberg (41-43), Ektorp, Schweden, Drottninghamnsvägen 21. „Wir hier im Norden haben allen Grund zu dankbarer Zufriedenheit und haben die Wahl unserer Heimat in diesem Land nicht bereut."

Schw. **E. Pelz** (Spatzenmutter 62-63) tauchte plötzlich hier auf. Grund: Sehnsucht nach Königsfeld, nach ihrem alten Bekanntenkreis, nach ihren Jungen. Die Arbeit in Berlin bei kleineren Kindern (4—5 Jahre) füllt sie nicht so aus, wie das im Früauf der Fall war.

Meinhardt Reichel (35-38), Missionar, Moravian Hill, 18 Ashley Street, Cape Town Südafrika: „Nachdem ich den Krieg von Anfang bis zum Schluß mitgemacht hatte und aus kurzer amerikanischer Gefangenschaft in Regensburg entlassen wurde, bot sich sehr bald die Gelegenheit, als Hilfskatechet in den Dienst der Ev. Luth. Kirche in Thüringen zu treten. Als dann das Katechetenseminar in Eisenach auf dem Hainstein eröffnet wurde, gehörte ich mit zu dem ersten zweijährigen Kursus. In dieser Zeit, und zwar im Dezember 1947, habe ich mich verehelicht mit Charlotte geb. Mittelbach aus Neudietendorf. Nachdem meine Frau während meiner Ausbildungszeit noch beruflich tätig war, haben wir dann nach meiner Prüfung im Mai 1949 der Thüringer Kirche an zwei Stellen auf dem Thüringer Wald gedient. Seit Juni 1954 stehe ich im Dienst der Brüder-

gemeine. Erst für zwei Jahre im Heimatdienst in Aalen, Württ., und seit 1956 in Südafrika, wo wir im Augenblick hier in Kapstadt die älteste Stadtgemeinde Moravian Hill betreuen. Wir sind jetzt eine fünfköpfige Familie (ein Junge und zwei Mädchen)." Nach seiner Rückkehr in die Heimat hofft er, auch einmal nach Königsfeld kommen zu können.

Michael Reithmann (52-55) beabsichtigt nach seinem Dienst bei der Bundeswehr Politische Wissenschaften, Geschichte und Soziologie zu studieren. Er bedauert, wegen der großen Entfernung nur selten nach Königsfeld kommen zu können. Adresse: Oberwinter, Rhein, Hauptstr. 222.

Eike Reschke (46-51) promovierte im vorigen Jahr zum Dr. jur und steht vor dem Assessorexamen. Adresse: Baden-Baden, Laubstr. 18.

Dieter Rottmann und **Klaus Sonnenburg** beendeten erfolgreich ihre kaufmännische Lehre in Villingen bei Kienzle und studieren jetzt Betriebswissenschaften.

Irene Rottmann meldete sich nach Beendigung ihrer Dolmetscherausbildung in München und Spanien zum Dienst im Auswärtigen Amt. Bevor sie ins Ausland geht (ihr Wunsch ist Lateinamerika), arbeitet sie an einer Dienststelle in Bonn.

Helmut Roy (58-61), Puschendorf über Nürnberg, befindet sich in der Betonbaulehre und hofft, später das Technikum in Nürnberg besuchen zu können.

Klaus Röh (44-48) besuchte uns kürzlich und läßt vielmals grüßen. Adresse: Iserlohn, Steinerstr. 16.

Willy Schiek hat sein juristisches Studium beendet. Neben seiner Referendarausbildung ist er zugleich als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Saarbrücken tätig.

Henri Schimpf (43-44), Ecole de Garcons, Cuers, France, schreibt an Geschw. Wedemann: „Das Leben eines Familienvaters, der Flugzeugführer in der Marineluftwaffe ist, mit drei Kindern im Haus und dessen Ehegatte Lehrerin ist, ist im 20. Jahrhundert nicht so einfach, daß er leicht zum Briefschreiben kommt. Als Flugzeugführer bin ich fast drei Tage in der Woche jahraus, jahrein auf Reisen! Wenn ich dann nach Hause komme, meistens nach einem Nachtflug, gibt es nur noch eine wichtige Sache: sich hinsetzen, die Beine ausstrecken und warten, bis das Geräusch der Motoren, dem man stundenlang ausgesetzt war, in den Ohren abklingt. Der Motorenlärm geht mir manchmal noch im Schlaf nach. Dann muß auch Vater von seiner Reise erzählen. Die Kinder wollen doch wissen, wann, wo und wie es gewesen ist. Auch gibt es dann noch immer etwas zu basteln, hier eine Tür, die geschmiert werden muß, dort einen Schalter zu ersetzen. — Ende Juni kam ich mit dem Flugzeug nach Hamburg, als die französische Flotte dort zu Besuch war. Ich verbrachte mit **Garlef Tiedemann** einen wunderbaren Tag, wenn auch das Wetter für meine Begriffe viel zu kalt war. Das Schönste war ja, daß Garlef mich nach genau 20 Jahren noch auf den ersten Blick erkannte. Da wurden ganz alte Erinnerungen wieder aufgewirbelt. Ja, die Königsfelder Zeit war eine gute Zeit, sehr gut, wenn man die besonderen Verhältnisse dieser Zeit bedenkt. Hamburg gefiel mir sehr gut, und die Einwohner waren sehr, sehr freundlich zu uns. Ich will hoffen, daß die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland einige Generationen andauern. Alte Wunden schmerzen noch lange nach, doch glaube ich, daß auch hier die Zeit alles ausheilen kann."

Eberhard Schleeh (56-63): „Viele Grüße aus der Seemannsschule. Ich bin jetzt drei Monate hier, und wir stehen in den Abschlußprüfungen. Es hat mir sehr gut gefallen. Ende des Monats werde ich aufs Schiff gehen."

Günther Secker (54-61) ist seit Ostern 63 in Hamburg in einer Banklehre.

Br. **Gottfried Schmidt** (Lehrer 09-13) wurde 1945 durch die Flucht aus Schlesien nach Thüringen verschlagen. Dort trat er in den Dienst der Thür. Landeskirche. Nachdem er 11 Jahre vergeblich versucht hatte, in der Brüdergemeine Ebersdorf eine Ruhestandswohnung zu bekommen, zog er 1960 in ein altes Pfarrhaus in Beutnitz bei Jena. Er hat intensiv mit Übersetzungen aus dem Tschechischen zu tun, auch im Auftrag der Universität Jena. Mit den Mitgliedern und Freunden der Brüdergemeine in und um Jena steht er in Verbindung. Er fragt nach **Helmuth von Miquel,** Neuwied, Rhein, Haus Heddesdorf.

Dieter Schnell hat geheiratet und sich nach 5224 Ruppichteroth verpflanzt. In den Osterferien trafen sich die glücklichen Neuvermählten mit den „Humanisten" ihrer Kolonne in Königsfeld. In Seefeld (Tirol) begegneten sie überraschend **Karl Ludwig Wentz,** der dort in einem Fotogeschäft tätig ist.

Br. **J. Schuhknecht** (58-60) bestand das Examen als Fürsorger und leistet das Anerkennungsjahr ab. Schw. **Schuhknecht** geb. **Schütze** (57-59) arbeitet als Fürsorgerin bzw. Erzieherin bei Mädchen in Neu-Düsselthal, Düsseldorf-Kaiserswerth. Sie verbringt z. Zt. in Königsfeld ihren Urlaub. Ihr Töchterchen Christiane „wandelt" mit „auf den Spuren der Vergangenheit". Beide grüßen alle Bekannten und besonders die, mit denen sie im Früauf zusammen waren.

Br. **W. Stein** (Erzieher im Früauf 58-59) hat die erste Prüfung an der P. H. bestanden. Er ist jetzt in Stuttgart-Plieningen als Sonderschullehrer tätig. Die Arbeit bereitet ihm viel Freude, obgleich sie oft sehr anstrengend ist.

Juliane Steinmann geb. **Näumann** bezog nach ihrer Hochzeit in Königsfeld ihr eigenes Heim in Neuwied, Rhein, beendet aber von dort aus noch ihr Anerkennungspraktikum für Krankengymnastik und Massage.

Hugo Stöcker (25-30) beabsichtigt zu unserer Freude, beim Jubiläumstreffen dabei zu sein, und hofft, doch wenigstens einige alte Bekannte wiederzusehen. Adresse: Köln-Mülheim, Frankfurter Str. 16.

Erwin Stuhlmann, Hamburg-Blankenese, Wulfsdal 37. Wir freuten uns, von ihm, der die ganze Kriegszeit in der KA. miterlebt hat, wieder etwas zu hören. Er lieferte sogar den Beweis, daß vom Englisch-Unterricht noch etwas hängen geblieben ist. („Can I become a beefsteak?" „I hope not, sir.")

Wolfgang Uhlig, alter Schüler von Kleinwelka und Königsfeld, während des Krieges bewährter Stubenführer im Früauf, weilte hier zur Erholung. Er hat seine zahnärztliche Praxis in Bad Godesberg, Max-Planck-Str. 3, aufgebaut.

Theodore Wallraff ist seit längerer Zeit als medizinisch-technische Assistentin am Krankenhaus Neuenburg tätig und steht mit Freude in der kirchlichen Gemeindearbeit.

Helge Heisler (36-44), P. O. Box 26, Kongwa, Tanganyika. Aus einem Bericht:

„In Chunya bestieg ich eilends meinen guten alten Freund, unseren Bibelschul-Landrover, und, übermüdet — schlief ich am Steuer ein. Mit großem Schwung rauschte ich gegen die Böschung. Wenn ich mir vorstelle, ich wäre auf die entgegengesetzte Straßenseite geraten und die vielen hundert Meter steil hinunter in die Ebene gestürzt — mir schwindelt heute noch!

Zweck dieser Reise war es erstens, die Verbindung der jungen Christen mit ihrer Kirche aufrechtzuerhalten und zu stärken. Wir haben leider zuverlässige Nachricht, daß vor allem unsere Oberschüler, auch an kirchlichen Schulen, wenn sie in den Ferien zu Hause sind, vielfach den Gottesdienst ihrer Gemeinde nicht mehr besuchen und ihre Ortspfarrer verachten wegen deren niedrigen Bildungsstandes und aus eigenem Bildungsdünkel. Das ist ein höchst bedenkliches Zeichen, und deshalb galt meine Reise zweitens dem Zweck, der mich schon mehrfach auf die Beine gebracht hatte, nämlich unsere Schülerschaft für den Gedanken an das geistliche Amt in der Kirche zu erwärmen.

Obwohl ich abermals bei den jungen Leuten eine große Hörbereitschaft fand, ist doch bis zum entsprechenden Vollzug ein weiter Weg mit vielen Hindernissen: Die niedrigen Gehälter, das geringere Ansehen gegenüber etwa dem Staatsdienst, die schwindelnden Aufstiegsmöglichkeiten andernorts, sofern gehobene Vorbildung vorhanden ist, und alle jene verlockenden Angebote zu Auslandsstipendien, Auslandsstudien und-kursen und -reisen. Solchen Angeboten gegenüber sind selbst kirchliche Mitarbeiter imstande, von heute auf morgen ihren Dienst an den Nagel zu hängen; sie üben einen ungeahnten Zauber aus. Hinzu kommt das sich in der Bildungsschicht auch hier langsam ausbreitende Empfinden, Religion sei eigentlich praktisch entbehrlich, weil sie — im Sinne der heiß erstrebten Lebensgüter — nichts Rechtes mehr austrägt. Das war früher anders, als fast das gesamte Erziehungswesen und die Krankenversorgung in Händen der Mission lag, so daß man versucht war, darin auch ihre eigentliche, wenn nicht gar einzige Aufgabe und Rechtfertigung zu sehen.

Ich sprach mit einem jener jungen Amerikaner, die gegenwärtig als Studienräte, Ingenieure, Geometer oder Techniker usw., teilweise im Rahmen von Präsident Kennedy's Friedenscorps, recht zahlreich im Lande sind. Er meinte, bei ihm zu Hause sei die Jagd nach dem Lebensstandard schon wieder rückläufig. Junge Leute wie er könnten sich gar keine Zeit in ihrem Leben denken, wo sie nicht einen eigenen Wagen und Fernsehapparat besessen hätten. Deshalb übten solche Lebensgüter keinen besonderen Reiz mehr auf sie aus. Man wolle leben und erleben! Von daher erkläre sich zum Beispiel der starke Zugang zum Friedenscorps. Unsere Afrikaner dagegen stehen noch fast ganz unter dem Zauber dinglicher Hoffnungen, und das Denken und Sinnen eines Oberschülers kann unter Umständen vollständig von der Erwartung eines Überseestipendiums ausgefüllt sein. Wie mag es ausgehen, wenn solche Bindungen mit dem Bekenntnis und der Nachfolge Christi in Konflikt geraten? Wir sehen heute schon mit Beklemmung, wie verschwindend wenige junge Männer mit höherer Bildung sich für den geistlichen Dienst bereitfinden.

Der weitere Grund meiner Reise lag in der Einsicht, daß unsere jungen Christen, vor allem solche, die auf Grund ihrer Vorbildung einst zu führenden Stellungen in Volk und Gesellschaft berufen sein werden, m. E. dringend einiger fester Punkte in politischer Ethik bedürfen, um ihre Stellung und Aufgabe als Christen, zumal bei dem rasenden Lauf der Dinge in dem jungen Staat, zu erkennen und zu erfüllen. Ich habe manchmal das Empfinden großer Dringlichkeit und Eile: ‚Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann'. Die eine Partei und der Präsident der Republik begreifen in sich eine schier unbegrenzte Machtfülle und betreiben — sehr verständlicherweise — eine stark forcierte Einheitspolitik: Volk und Partei werden, entgegen dem tatsächlichen Befund, in eins gesetzt. Die einzelnen Bevölkerungsgruppen, nach Stämmen oder Religion verschieden, sollen ihre Unterschiede vergessen und sich zum Aufbau der Nation vereinigen. Ein neues Ministerium für „Kultur und Jugend" ist errichtet

worden und hat verlauten lassen, daß es sämtliche Jugendverbände zusammenzufassen gedenkt. Konfessionelle Jugendgruppen sind nicht mehr erwünscht. Vielleicht werden wir uns allmählich an das Beispiel der Jungen Gemeinde in Mitteldeutschland anschließen müssen. Das alles erfüllt mich mit großer Sorge. Dankbar bin ich für jeden Samstag, an dem ich mit unseren Studenten zusammen in der kommunalen Mittelschule in Kongwa den Jungenkreis halten darf.

Das Christfest verbrachte ich am Nyassasee in brütender Hitze, die mir gar keine Vorstellung an Eure arktische Kälte erlaubte. Die große Dorfkirche wurde mit riesigen Palmwedeln ringsum ausgeschmückt, und am Heiligen Abend versammelte sich eine winzige Gemeinde um das Weihnachtsevangelium. Während unserer dünnen Gesänge drang von näher und ferner dumpfer Trommelklang an unser Ohr: Menschen, die, wie weiß ich, die Heilige Nacht begingen. Aber wir sollten sehen: Nach unserer kleinen Feier zogen der Ortspfarrer und ich hinaus in die pechschwarze Finsternis, durch den Bananenblätterwald, der selbst die Sterne verdeckte, nur immer den unheimlichen Trommeln nach. Es war ein weiter Weg — man glaubt nicht, wie weit solche Trommeln durch die Nacht schallen —, bis wir an einen Bambusschlag gelangten, durch dessen Ritzen matter Lampenschein drang. Dort drin ging es allem Anschein nach wild zu: Mit aller Macht wurden mehrere Trommeln geschlagen, und im Kreis herum johlten groß und klein, Männer und Frauen und viele Kinder und ließen sich auch durch das schemenhafte Erscheinen des weißen Mannes gar nicht stören: Im Gegenteil, der Lärm wurde nur noch toller. Schließlich verschaffte der Pfarrer sich Gehör. Man kannte ihn, und er besaß Autorität; und siehe da, auf Anfrage: Die allermeisten der Anwesenden waren Christen oder Katechumenen, manche bereits gut angetrunken mit dem am Geruch unverkennbaren afrikanischen Heimbräu. Jetzt war auf einmal Ruhe, und ganz schlicht erzählten wir die Geschichte der Heiligen Nacht. Zu den Ohren jener Menschen fand sie zweifellos den Weg, das bewies die gespannte Aufmerksamkeit — ob auch zu den Herzen? — Wir beteten; alle schlossen sich dem Vater-Unser an; wir verteilten kleine Evangelien und Traktate und luden zum Gottesdienst des Weihnachtsmorgens ein.

Der Festgottesdienst am strahlenden Morgen des ersten Feiertages fand eine große Gemeinde versammelt und dauerte schier endlos, ohne jedoch zu ermüden. Viele Gemeindeglieder hatten etwas beizutragen: Sologesänge, Sprechchöre und wurden willig angehört und freudig beklatscht. Das Schönste aber war ein Krippenspiel der Sonntagsschulkinder. Das hättet Ihr sehen müssen und gewiß Eure helle Freude daran gehabt: Der Mutter Maria wurde eine ganz unbiblische Hebamme zugesellt, genau wie die Kinder es bei sich zu Hause wohl immer wieder erleben. Der Stern der Weisen war eine knallrote Blechbüchse in der erhobenen Hand eines Jungen. Der Mohr Balthasar war echt und nicht bloß kakaofarben. Dem Simeon im Tempel diente ein einziges riesiges Bananenblatt, über den Kopf gestülpt und um die Schultern gehängt, als priesterliches Gewand, dem Herodes Baumrinde als Krone, den Engeln weite Blattrippen als Flügel. Mit wieviel Kunststoffen müssen sich doch unsere deutschen Kinder immer wieder behelfen. Doch die Freude und Hingabe mag gewiß dieselbe sein. — Und genau das hat mir dieses Weihnachten wieder so wert gemacht, obwohl ich zum Fest infolge meiner Unerreichbarkeit so gut wie ohne jede Post bleiben mußte."

Wir begleiten seine Arbeit mit besonderer Anteilnahme.

Familiennachrichten

Entschlafen

Wir erhielten die Nachricht, daß am Morgen des 6. Januar 1963 der frühere Lehrer am Zinzendorf-Gymnasium

Herr **Karl Stockmeyer**

entschlafen ist. — Das Zinzendorf-Gymnasium ist ihm zu besonderem Dank verpflichtet, daß er sich zu einer Zeit in seinen Dienst stellte, als infolge der Einberufung aller jüngeren Lehrer zum Wehrdienst die Weiterführung des Unterrichts gefährdet war.

Am 17. Mai 1963 entschlief nach schwerer Krankheit

Br. **Hans Büttner.**

Während des letzten Krieges höherer Offizier, geriet er in russische Gefangenschaft, unter deren Folgen er schwer zu leiden hatte. Dankenswerter Weise verwaltete er mehrere Jahre unsere Bücherei.

Verlobungen

Rosemarie Amsel, Karlsruhe-Durlach, Rittnerstr. 12, mit Dipl.-Ing. Dieter Köhnlein, Ostern 1963.

Andreas Kautzsch, stud. theol., mit Frl. Anke-Maria Prox, Heidelberg, Beethovenstr. 46, Pfingsten 1963.

Jürgen Keil, Betzdorf, Sieg, Jung-Stilling-Str. 7, mit Frl. Hildburg Kolbinger, April 1963.

Gisela Wendt mit **Burkhard Gärtner,** Königsfeld, 30. Juni 1963.

Hanne Will, Königsfeld, mit Dr. med. **Helfried Glitsch,** Göttingen, Jan. 63.

Vermählungen

Helmut Fischer, stud. rer. nat., und Frau **Ellen** geb. **Dahm,** cand med., Kaiserslautern, Marktstr. 35, Dezember 1962.

Heiner Gebhardt und Frau Ingrid geb. Röttger, Düsseldorf, Schlesische Str. 90, März 1963.

Christoph Kautzsch, Stud.-Ass., und Frau Bärbel geb. Schif, 795 Biberach, Händelstr. 3, April 1963.

Wolfgang Steinmann und Frau **Juliane** geb. **Näumann,** Neuwied, Rhein, Engerserstr. 74, Ostern 1963.

Bernhard Ritter und Frau Helga geb. Arsand, Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 154, Februar 1963.

Dieter Schnell, cand. med., und Frau **Erikamaria** geb. **Willach,** HHT-Lehrerin, Annweiler am Trifels, Saarlandstr. 14, März 1963.

Gernot Weber und Frau Marlene geb. Beil, Rheinböllen, Hunsrück, Bacharacher Str. 39, Juni 1963.

Geburten

Günter Arnold, Leiter des Tannenhauses, und Frau **Marianne** geb. **Herrmann,** Königsfeld, eine Tochter Petra Marianne Erdmuthe am 29. Mai 63.

Dr. med **Hermann Benzing** und Frau Trudi geb. Weyler, Stuttgart-Botnang, Donizettistr. 8 A, ein Sohn Christian am 10. Januar 1963.

Hans-Georg Farr und Frau **Ingeburg** geb. **Niemeyer,** Karlsruhe-Durlach, Bergbahnstr. 9, ein Sohn Andreas am 30. Januar 1963.

Raimar Fiehn und Frau **Ursula** geb. **Will,** Königsfeld, ein Sohn Christoph Raimar am 18. April 1963.

Hans-Jürgen Garbe und Frau Gudrun, Hameln, Bürenstr. 1, ein Sohn Christoph am 2. April 1963.

Dr. **Walther Günther** und Frau **Erdmuthe** geb. **Dilly,** Eßlingen a. N., ein Sohn Lutz Alexander am 25. Dezember 1962.

Georg Goosmann und Frau **Alke** geb. **Barth,** Mannheim-Feudenheim, Ziethenstr. 123, ein Sohn Matthias am 20. Mai 1963.

Gebhard Himstedt und Frau Beate geb. Schnuis, Balje, eine Tochter Jutta am 13. Dezember 1962.

Achaz von Jagow und Frau Gerda geb. Kauffmann, Wiesbaden, Lanzstr. 14, eine Tochter Astrid-Yasmine Dorothee am 22. März 1963.

Eberhard Löflund, Bundesbahnrat, und Frau Erika geb. Usener, Minden, Westf., Kuhlenstr. 33 a, ein Sohn Arvid Klaus Gunther am 29. Dez. 1962.

Andreas Müller und Frau Christa geb. Siggelkon, Köln-Lindenthal, Gleueler Str. 63, eine Tochter Susanne Sybill am 19. März 1963.

Klaus Nürnberg und Frau, Ektorp, Schweden, Drottninghannsvägen 21, ein Sohn Dirk-Erik.

Hans-Joachim Reck und Frau Ruth geb. Behncke, Karlsruhe, Vorholzstr. 45, eine Tochter Cornelia Sabine am 1. April 1963.

Paulus Stein, Jugendpfarrer, und Frau **Barbara** geb. **Kautzsch,** Mannheim, M 1, 6 a, eine Tochter Christine am 19. Februar 1963.

Joachim Steinheimer und Frau Anne-Lise geb. Benzel, Kindsbach, Eisenbahnstr. 61, ein Sohn Klaus am 30. Mai 1963.

Prof. Dr. Hanns-Hellmuth Unger und Frau Dr. **Juliane** geb. **Götz,** Freiburg, Br., Fürst-Louis-Str. 27, ein Sohn Michael Patrick.

Herr Holdermann und Frau **Nanna** geb. **Reschke,** Heimatadresse: Baden-Baden, Laubstr. 18, eine Tochter Susanna am 12. März 1963.

Wolfgang Popp und Frau **Katharina** geb. **Kautzsch,** Villigst üb. Schwerte, Ruhr, Karl-Gerhart-Str. 1, eine Tochter Babette am 30. Mai 1963.

Jubiläumsschrift

Im Zusammenhang mit dem Gedenktag an die Einweihung des Königsfelder Kirchensaals am 19. Oktober 1812 und im Hinblick auf die Gründung unserer Schule im darauf folgenden Jahr wurde im Herbst 1962 eine bebilderte Broschüre herausgegeben, die den Titel trägt:

KÖNIGSFELD
Eine Stätte der Erziehung

Sie enthält eine Darstellung der wesentlichen Züge der Herrnhuter Erziehung und ihrer Geschichte.

Die Schrift kann zum Preis von DM 2.— zuzügl. Porto bezogen werden durch das

Sekretariat des Zinzendorf-Gymnasiums, 7744 **Königsfeld,** Schwarzwald Postfach 46, Postscheckkonto Karlsruhe 4845.

Bitte beachten Sie noch folgende Mitteilungen

Wir danken nochmals allen, die durch einen Beitrag den Druck des Weihnachtsgrußes ermöglicht haben. Alle früheren Schüler, die noch im Berufsleben stehen, seien herzlich gebeten, ihren Beitrag für den Sommergruß nicht zu vergessen. Wir möchten die Druckkosten pünktlich begleichen.

Unsere Adresse ist: **Königsfelder Gruß,** 7744 **Königsfeld,** Schwarzwald, Postfach 46; **Postscheckkonto:** Karlsruhe 125 21.

Teilen Sie bitte bei **Wohnungswechsel** Ihre **neue Adresse** mit!

Bitte schreiben Sie deutlich und fügen Sie die **Jahreszahlen der in Königsfeld verbrachten Zeit** hinzu! Wir freuen uns besonders über **Mitteilungen persönlicher Art.**

Auf die im vorigen Jahr erschienene **Jubiläumsschrift** sei noch einmal besonders hingewiesen!

Sollte jemand den **Weihnachtsgruß 1957** noch besitzen und ihn nicht mehr benötigen, so bitten wir das Exemplar uns zu überlassen.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt Sie vielmals

Ihr W. Tietzen.

Buchdruckerei Herbert Stolz
Königsfeld (Schwarzwald)